

# **Die GeoCache-Serie entlang des Berlin-Usedom Radfernweges**



[www.Berlin-Usedom-Radweginfo.de](http://www.Berlin-Usedom-Radweginfo.de)

Die Cache-Serie entlang der Berlin-Usedom Radfernweges besteht aus zehn Caches.

Sie sind an Orten zu finden, die in Reiseführern eher selten oder gar nicht erwähnt werden, zu denen es dennoch interessante Dinge zu erzählen gibt.

Wir wünschen allen Radwanderern und Nichtradfahrern viel Spaß.

IS.RADWEG.

06. April 2005

Die Cache-Serie zum Berlin-Usedom Radfernweg berücksichtigt speziell die Belange der Radwanderer:

Die Cachesuche kann in beiden Richtungen, sowohl von Berlin nach Usedom als auch umgekehrt, geschehen. Die Caches liegen unmittelbar am Radfernweg, die Räder müssen dabei nicht unbeaufsichtigt gelassen werden. Die Caches sind so angelegt, dass sich der Zeitaufwand beim Suchen in Grenzen hält.



Berlin-Usedom RadwegCache  
#8 in Zinnowitz

(in Vorbereitung)

Berlin-Usedom RadwegCache  
#7c bei Garz

Berlin-Usedom RadwegCache  
#7b bei Usedom (Stadt)

Berlin-Usedom RadwegCache  
#7a bei Kamp

Berlin-Usedom RadwegCache  
#6 bei Rosenhagen

Berlin-Usedom RadwegCache  
#5 bei Trebenow

Berlin-Usedom RadwegCache  
#4 bei Ellingen

Berlin-Usedom RadwegCache  
#3 in Glambeck

Berlin-Usedom RadwegCache  
#2 am Werbellinkanal

Berlin-Usedom RadwegCache  
#1 bei Lobetal

## Der Berlin-Usedom RadwegCache #1 bei Lobetal

N 52° 43.763 E 013° 35.485

GCN4NW

Bei den angegebenen Koordinaten findet ihr in unmittelbarer Nähe des **Mechesees** eine Schautafel mit einem Ortsplan von **Lobetal**. (Ein Parkplatz ist gleich daneben). Etwa 1.000 Meter entfernt, unmittelbar am **Berlin-Usedom Radfernweg**, haben wir den Cache versteckt. Um den genauen Standort zu erfahren, braucht ihr die Hausnummer (zweistellige Zahl) des alten Pfarrhauses (siehe Ortsplan):

Hausnummer des alten Pfarrhauses in Lobetal:  $\_ \_ \times 10 + 53 = A$

**N 52° 43.848**

**E 013° 36.A = E 013° 36. \_ \_ \_**

Der Cache ist eine **Tupperdose** und befindet sich unmittelbar am Radfernweg, am Fuße eines Baumstumpfes, abgedeckt mit etwas Erde, Laub und Ästen.

---

Es war der 1. November 1940, als gegen 21 Uhr im kleinen **Ort Lobetal** (Hoffnungstaler Anstalten) und den umliegenden Gemeinden die Luftschutzsirenen heulten. Die Bedrohung war nicht gegenwärtig, war in Vergangenheit doch immer das 25 Kilometer entfernte Berlin Ziel der Bombenflugzeuge. Aber an diesem Abend sollte es anders sein als bisher.

Motorenlärm lässt die Einwohner erschreckend zu den Fenstern laufen. Der Ort ist in orangefarbenes Licht, einer über den Mechesee niedergehenden Leuchtbombe, getaucht und kurz darauf detonieren Bomben. Die Bewohner, von denen keiner zu Schaden kam, eilen am nächsten Morgen zum See und bekommen Gewissheit: die große, erst im Frühjahr völlig neu aufgebaute, Badeanstalt am Nordufer des kleinen Sees steht nicht mehr.

Die wohl plausibelste Erklärung, warum gerade diese Badeanstalt zum Ziel wurde, ist die, dass ein britischer Pilot sich schlicht und einfach im See geirrt hat. Nur sechs Kilometer Luftlinie entfernt, also etwa eine Flugminute, liegt bei Lanke der gleichgroße Bogensee mit der ebenfalls am Nordufer stehenden Sommerresidenz des Reichspropagandaministers Goebbels.

Es gibt eine zweite Erklärung, für die es aber ebenso wenig Beweise gibt. Zeitzeugen zufolge gehört sie aber eher in das Reich der Legenden. Demnach war das Pfarrhaus am südlichen Ufer des Sees das Ziel eines deutschen Bombenflugzeuges. Im Pfarrhaus wohnte Pastor Paul Braune, der sich im Sommer 1940 mit einer Denkschrift gegen die Euthanasie an den Reichskanzler Adolf Hitler gewandt hat. Nahrung erhielt diese Theorie dadurch, dass er nur einen Tag vor dem Bombenabwurf aus mehrmonatiger GESTAPO-Haft entlassen wurde.

Das Pfarrhaus ist übrigens das selbe, in dem 1990 der Leiter der Hoffnungstaler Anstalten Pastor Uwe Holmer sechs Wochen lang Erich Honecker beherbergt hat.

## Der Berlin-Usedom RadwegCache #2 am Werbellinkanal

N 52° 53.063 E 013° 37.975

GCN52E

Dem Werbellinkanal haben wir einen Cache gewidmet, der etwas entfernt vom offiziellen Radfernweg direkt am schmalen Uferweg des Kanals zwischen Rosenbeck und Eichhorst versteckt ist. Parkplätze sind in Rosenbeck und Eichhorst zu finden.

Der Cache ist eine **Tupperdose** und befindet sich etwa 15 Meter entfernt vom Ufer in einem hohlen Baumstumpf, abgedeckt mit etwas Laub. Reichlich Stöcke zum Herausholen liegen umher.

---

Der Bau des ersten Finowkanals datiert zum Anfang des 17. Jahrhunderts. Allerdings wurden einige Abschnitte im 30jährigen Krieg zerstört und der Kanal verfiel wieder. Es war dann Anfang des 18. Jahrhunderts, Preußen hatte inzwischen Stettin und die zwischen Oder und Peene liegenden pommerschen Landesteile von Schweden erworben, als wieder der Wunsch nach einer Wasserstraße zwischen Berlin und Stettin laut wurde.

1743 verfügte Friedrich II. den Baubeginn und im Juni 1746 fuhren dann die ersten Kähne. Sie transportierten im wesentlichen Bau- und Brandholz aus Pommern über die Oder, dem neuen Finowkanal und der Havel nach Berlin.

Das Verkehrsaufkommen nahm in den Folgejahren stetig zu und der Kanal musste ständig weiter ausgebaut und neue Schleusenanlagen errichtet werden. Zunehmend wurde im Havelgebiet das Wasser knapp, da mit jeder Schleusung das Wasser der Schleusenkammer gen Oder verschwand. Nicht zuletzt durch die Entstehung von Industriebetrieben entlang des Kanals verschärfte sich der Wasserbedarf für den Kanal dramatisch.

Um Abhilfe zu schaffen, wird 1765 der **Werbellinkanal** gebaut, der den Werbellinsee über zwei Staustufen an den Finowkanal anschließt. An diesen beiden Staustufen, der **Schleuse Rosenbeck** und **Eichhorst** führt uns der Berlin-Usedom Radfernweg unmittelbar vorbei.

Der Finowkanal verlor erst 1914 seine Bedeutung, als infolge des weiteren Verkehrsanstieges der **Oder-Havel-Kanal** gebaut und in Betrieb genommen wurde.

Heute ist der Kanal in schlechtem Zustand, viele Schleusen sind sanierungsbedürftig, das Kanalbett zum Teil versandet und die Ufer dicht bewachsen. Dank der Bedeutung für den Tourismus wird der Kanal in den nächsten Jahre saniert werden. Darauf deuten zumindest die zahlreichen Zeitungsartikel hin.

**Der eigentliche Cache ist ein Briefkasten** (keine Letterbox). Er ist an einer Stelle zu finden, an der garantiert kein Postbote vorbei kommt.

Das Problem, A	—	(Bilder des Schlosses
zweite Zahl : B	—	und des Briefkastens findet ihr unter
dritte Zahl : C	—	<a href="http://www.geocaching.de">www.geocaching.de</a> )
vierte Zahl : D	—	

Nur die erste und vierte Zahl sind identisch. **A=D**

Die dritte Zahl ist die Summe der ersten und vierten Zahl ins Quadrat. **C=(A+D)<sup>2</sup>**

Die Summe aller vier Zahlen ist gleich der Quersumme des Quadrates der Summe aller vier Zahlen. **(A+B+C+D)=Quersumme von ((A+B+C+D)<sup>2</sup>)**

Im Cache ist nur das Logbuch und ein Stift, ein Travel-Bug hat aber noch Platz.

---

Am Rande der Schorfheide gelegen, gilt der kleine **Ort Glambeck**, als wahres Kleinod am Berlin-Usedom Radfernweg an der Grenze von Barnim und Uckermark.

Im „**Radler-Point**“, der hiesigen Touristeninformation in der Kirchenklause, bekommt ihr nicht nur Informationen zum Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin und dem Radfernweg, sondern in den Sommermonaten von Donnerstag bis Sonntag meist auch einen kleinen Imbiss und Getränke. Aber auch sonst hat der Ort einiges zu bieten. Den erst jüngst rekonstruierten und unter Denkmalschutz stehenden Taubenturm im Zentrum des Ortes werdet ihr nicht übersehen können. Aber auch die kleine rekonstruierte Fachwerkkirche gleich neben dem „Radler-Point“ ist ein Besuch wert. Hier finden regelmäßige Konzerte statt, die unter Musikfreunden mittlerweile als Geheimtipp gelten.

Es gibt aber noch einen weiteren interessanten Ort im Dorf, den **Eiskeller im Glambecker Schlosspark**. Am Ende des 18. Jahrhunderts ließ der **Gutsherr Ramin** in Glambeck ein eher schlichtes eingeschossiges Herrenhaus errichten. Das stand dann bis 1982 und es blieben neben einigen Grundmauern nur der Taubenturm und der Schlosspark mit dem rekonstruierten Eiskeller übrig. Der Keller hat eine Grundfläche von etwa 9 m<sup>2</sup> und ist 7 Meter hoch. Die Seitenwände sind aus Feldsteinen und die Deckenwölbung aus gebrannten Steinen gemauert. Dick mit Erde bedeckt, stellt sich der Keller als schlichter Hügel im Park dar. Noch bis weit in das 20. Jahrhundert wurden hier Eisblöcke aus dem nahen See gelagert, die dann das ganze Jahr über der Gutswirtschaft zur Kühlung der Nahrungsmittel, insbesondere der reichen Jagdbeute, dienten.

Erst 1952 wurde der Ort an das öffentliche Stromnetz angeschlossen und der Keller verlor seine Bedeutung. Heute dient der Keller als Winterquartier für Fledermäuse. Im Sommer, von April bis Oktober kann er besichtigt werden.

Den Eiskeller findet ihr etwas versteckt im Ort, bei N 53° 01.462 E 013° 49.040

Die **Tupperdose** liegt in einer Baumhöhle am Fuße eines Baumes, abgedeckt mit Steinen und etwas Laub

---

Die einen sprechen von einer schlichten Kapitulation die anderen von einer verlorenen Schlacht. Was war nun wirklich los an jenem **28. Oktober 1806** einige Kilometer **nördlich von Prenzlau zwischen Ellingen und Schönwerder**?

Alles begann bereits 1798 mit der französischen Revolution, Preußen und Österreich schlossen sich zusammen mit der Absicht in Frankreich die alten monarchischen Zustände wieder herzustellen. So recht sollte das Vorhaben aber nicht gelingen und ein Sieger oder Verlierer der zahlreichen Schlachten zwischen 1792 und 1795 war nicht auszumachen.

1806 verschärfte sich dann die Spannung zwischen Preußen und Frankreich. Preußen machte mobil und erklärte Frankreich am 9. Oktober 1806 den Krieg. Allerdings hatte das Militär in der ihr eigenen Arroganz in den letzten Jahren die Modernisierung verschlafen. Erhebliche Mängel in der Verwaltung, Führung und Ausrüstung der Truppen kamen zum Vorschein. Was blieb, war die Hoffnung auf einen schnellen Sieg gegen die Napoleonischen Truppen.

Die Schlachten in Jena und Auerstedt am 14. Oktober 1806 verloren die Preußischen Truppen, die immer noch in der veralteten Lineartaktik gegen die, jede Deckung ausnutzenden Franzosen kämpften.

Feldmarschall Herzog von Braunschweig wurde tödlich verletzt. Im folgenden Befehlschaos fliehen die Preußen panisch von den Schlachtfeldern. Eine Preußische Festung nach der anderen ergibt sich und am 25. Oktober 1806 besetzen französische Truppen Berlin.

Der nunmehrige Oberbefehlshaber Fürst Niederlohe-Ingelfingen zieht sich mit den Resten des Heeres (10.000 Mann) weiter zurück und ergibt sich dann völlig demoralisiert am 28. Oktober kampfflos einer nur 1.500 Mann starken französischen Truppe, eben auf jenem Feld zwischen Ellingen und Schönwerder.

Der einstigen Absicht, die Errungenschaften der Französischen Revolution zu verteidigen, schließt sich in den Folgejahren nun Napoleons Kampf um die Weltherrschaft an.

Am Rande des Feld, auf dem sich die beiden Armeen am 28. Oktober 1806 gegenüber standen, ist dieser Cache zu finden.

## Der Berlin-Usedom RadwegCache #5 bei Trebenow

**N 53° 26.289 E 013° 51.451**

**GCN6NP**

Es handelt sich um einen **MicroCache**. Nähere Hinweise zum Ort (Additional Hints) findet ihr auf der Cacheseite bei [www.geocaching.com](http://www.geocaching.com)

---

**Trebenow**, das kleine Dorf mit seinen etwa 150 Einwohnern wurde 1321 das erste Mal urkundlich erwähnt. Das Objekt, welches, unsere Aufmerksamkeit erweckt, liegt am südlichen Ortsrand noch vor dem Köhntoptal einer Sumpf- und Flusslandschaft mit etlichen Weiden, Erlen, Pappeln und auch einigen Kiefern.

Wenn Ihr aus Richtung Berlin gekommen seid, haben Ihr die Niederung mit dem kleinen Flüsschen Köhntop überquert und dann den, zumindest für hiesige Verhältnisse nicht unerheblichen, Berg erklommen.

Spätestens wenn die Gebäude der Agrargenossenschaft in Sicht sind, solltet Ihr den GPS-Empfänger für die Cachesuche startklar machen.

In der Nähe des Caches befindet sich das **Großsteingrab von Trebenow**. Solche Bauwerke sind in Norddeutschland häufig zu finden. Sie dienten, so wird zumindest angenommen, als Grabstätte für ganze Sippen und wurden in der Jungsteinzeit vor ca. 4.000 bis 5.000 Jahren, wie hier in Trebenow, meist aus Granitfindlingen errichtet.

In strikter Süd-Nordrichtung ausgerichtet, liegen im Abstand von 1,5 Metern zwei Seitensteine und ein weiterer Stein an der nördlichen Stirnseite. Die so gebildete Grabkammer bedeckt ein vierter riesiger Granitstein mit einer Länge von 3 Metern und einer Dicke von bis zu einem Meter. Das besondere an diesem Gab ist, dass alle Steine noch in ihrer ursprünglichen Position liegen. Viele der Bauwerke sind im Rahmen der Christianisierung als heidnisch verbannt und zerstört worden.

Diese Grabanlage ist irgendwann einmal ausgeraubt worden. Bei eine Nachgrabung im Jahre 1904 wurden zwei Pferde Zähne, ein Stück verkohlter Röhrenknochen und zwei kleine grauschwarze Scherben ohne Verzierung gefunden. Beeindruckend ist die Größe der Findlinge und jedem Betrachter stellt sich wohl die Frage, wie diese transportiert und übereinander gestapelt worden sind. Kein Wunder also, das solche Bauwerke im Volksmund auch Hünengräber (von Riesen erbaut) genannt werden.

## Der Berlin-Usedom RadwegCache #6 bei Rosenhagen

**N 53° 48.648 E 013° 49.189**

**GCN6PJ**

Es handelt sich um einen **MicroCache**. Autofahrern empfehlen wir, das Auto an der Kirche in Rosenhagen oder etwas weiter entfernt in Bugewitz abzustellen. Wenn es irgendwie möglich ist, nehmt unbedingt ein Fernglas mit. Nähere Hinweise zum Ort (Additional Hints) findet ihr auf der Cacheseite bei [www.geocaching.com](http://www.geocaching.com)

---

Bis zu dieser Nacht vom 3. zum 4. November 1995 schien die Welt in Ordnung zu sein, im **Anklamer Stadtbruch** dem Naturschutzgebiet nordöstlich von Bugewitz.

Ein von der Stadt Anklam in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts errichteter Deich entlang des Haffs verhinderte die regelmäßige Überflutung. Das Gebiet trocknete langsam aus. Anfangs wurde Torf abgebaut, später auch Landwirtschaft betrieben. Über die Jahre wuchs ein urwaldähnlicher dichter Wald. Ab Mitte der 80er Jahre wurde dann auch wieder kontrolliert bewässert um die Flora und Fauna der Moorflächen zu erhalten.

An jenem 3. zum 4. November stieg das Haffwasser ungewöhnlich hoch an und der Deich brach. 3.000 ha Land wurden wieder einer „natürlichen Vorflut“ zugeführt. In den Folgejahren veränderte sich das gewohnte Bild der Landschaft völlig. Fast 500 ha Wald starben ab und erst jetzt nach 10 Jahren stabilisiert sich die einstige Moorlandschaft. Was da entstanden ist, ist **ein Eldorado für Wasservögel und Naturschützer**.

Wir fahren mit den Fahrrad nördlich von Bugewitz auf dem neu errichteten Deich entlang dieses Gebietes und sind sichtlich beeindruckt von der Vegetation und den vielfältigen Wasservögeln. Unser Ziel ist der Aussichtsturm an der Weggablung der einstigen Verbindungsstraße zwischen Rosenhagen und Kamp. Am weithin sichtbaren Holzturm solltet Ihr die Cachesuche beginnen.

Ein wirkliches Erlebnis ist der Weg nach Kamp, egal ob zu Fuss oder mit dem Rad. Er führt durch die überfluteten Haffwiesen, vorbei an den Nistplätzen der Kormorane. Bitte vergewissert Euch anhand der Beschilderung, ob das derzeit erlaubt ist. Der Weg führt über eine relativ schlechte Plattenstraße mit einigen tiefen Löchern und es kann auch sein, dass einige Stellen überflutet sind. Unser Tipp: im Wasser gegenüber dem Turm ist eine Messlatte angebracht. Zeigt der Pegelstand 0 oder weniger, ist es nach unserer Erfahrung immer möglich, ohne nasse Füße nach Kamp zu kommen.

Einen weiteren Weg nach Kamp und damit zur Fähre auf die Insel Usedom, zeigt die Beschreibung des Berlin-Usedom RadwegCache #7a.



## Der Berlin-Usedom RadwegCache #7a bei Kamp

**N 53° 48.114 E 013° 49.081**

**GCN7N4**

Es handelt sich um einen **MicroCache**. Der Cache ist auf dem Bahndamm in einem hohlen Baum, unter einigen Schottersteinen vom Bahndamm, zu finden. Autofahrern empfehlen wir, das Auto an der Kirche in Rosenhagen oder etwas weiter entfernt in Bugewitz abzustellen. Wenn es irgendwie möglich ist, nehmt unbedingt ein Fernglas mit.

---

Es ist in aller Munde, zumindest in der Haffregion: die alte **Bahnverbindung zwischen Ducherow und Swinemünde** könnte als EU-Grenzprojekt wieder zum Leben erweckt werden. Der Bahndamm, oder besser das was von ihm übrig ist, einige Bahnhofsgebäude und weithin sichtbar die Überreste der **Eisenbahnhubbrücke Karnin** existieren noch.

Die 38 Kilometer lange Strecke ging 1876 in Betrieb und verband den Ort Ducherow über Karnin, Usedom und Dargen mit Swinemünde und später Heringsdorf. Fahrgäste waren, zumindest in der Saison, hauptsächlich die Berliner Badegäste.

Die Brücke zwischen der Insel und dem Festland stellte eine besondere Herausforderung dar, musste sie doch gewährleisten, dass die seinerzeit noch zahlreichen Segelschiffe die Stelle passieren konnten. Anfangs fungierte hier eine Drehbrücke. Auf einem Mittelpfeiler gelagert, wurde das Gleisbett einfach per Handbetrieb um 90° gedreht und die Schiffe konnten sogar im Gegenverkehr passieren. 1933 wurde dann die Hubbrücke installiert. Das Gleisbett lagerte nach wie vor auf dem Mittelpfeiler. Gegengewichte, die kaum 2 Tonnen leichter waren, erlaubten es, das Gleisbett mit schwachen Motoren 28 Meter zu heben und wieder zu senken, was jeweils etwa drei Minuten dauerte. Die Züge konnten die Brücke beidseitig mit immerhin 100 km/h passieren. In der Saison sollen täglich 26 Züge zwischen Berlin und Swinemünde gefahren sein, mit einer Fahrtdauer von etwa 2,5 Stunden!

Ende April 1945 wurde die Brücke von deutschen Soldaten gesprengt und nach dem Krieg die gesamten Gleise demontiert.

In Karnin gibt es in der Nähe der Hubbrücke im ehemaligen Bahnhofsgebäude ein **Ausstellungs- und Informationscenter**. Geöffnet ist von Dienstag bis Sonntag von 10-17 Uhr.

Wenn ihr von Berlin nach Usedom auf dem Radfernweg unterwegs seid, begegnet ihr dem ehemaligen Bahndamm erstmals kurz hinter dem hölzernen Aussichtsturm bei Rosenhagen. Wenn ihr weiter nach Kamp zu Fähre wollt, könnt ihr auf dem Bahndamm fahren. Es sind noch etwa drei Kilometer. O.K. an einigen Stellen müsst ihr auch schieben, aber die Gegend ist einmalig!

## Der Berlin-Usedom RadwegCache #7b bei Usedom (Stadt)

**N 53° 52.835 E 013° 56.243**

**GCN7NN**

Die **Tupperdose** liegt am Fuße einer Birke mit drei Stämmen, abgedeckt mit Laub und Ästen etwa 40 Meter vom Radfernweg entfernt. Auch Autofahrer finden reichlich Platz zum Parken.

---

Dieser Cache liegt auch **auf der ehemaligen Bahntrasse zwischen Ducherow und Swinemünde**, jetzt aber am Rande der Stadt Usedom, die der Insel ihren Namen gab. Die Geschichte zur Bahnstrecke findet ihr beim Berlin-Usedom RadwegCache #7a.

Zur **Entstehung des Namens Usedom** weiß eine Sage folgendes zu berichten:

Zu Zeiten, da schon viele Einwohner auf der Insel wohnten, jedoch diese immer noch keinen Namen hatten, fand man sich zusammen um das Problem zu lösen. So recht vorwärts kam man nicht, so dass man sich entschloss, sich den Namen zu geben, den der erste der Runde aussprach. Alle standen still und stumm und warteten lange auf die Idee des anderen.

Darüber ärgerte sich ein älterer Mann der plötzlich ausrief: **Oh so dumm!** um damit auszudrücken, wie dumm sie doch wären, dass keinem ein Name einfiel. Somit hießen die Bewohner der Insel fortan "Osodummer" und später die Usedomer.

Der Cache ist etwa 40 Meter vom Radfernweg entfernt, am Rande des Usedomer Stadtforstes, einem "Blaubeeren-Eldorado", zu finden.

Ein Tipp: In der Nähe gibt es manchmal leckere Erbsensuppe mit Bockwurst aus der Goulaschkanone.

## Der Berlin-Usedom RadwegCache #7c bei Kamp

**N 53° 53.195 E 014° 10.055**

GCN7P5

Es handelt sich um einen **MicroCache**. Der Cache befindet sich fast genau **in einer Höhe von 2 Metern** über dem Radweg.



---

Noch ein Cache **an der ehemaligen Bahntrasse zwischen Ducherow und Swinemünde**, jetzt aber schon fast an der polnischen Grenze in der Nähe des kleinen Ortes Garz. Die Geschichte zur Bahnstrecke findet ihr beim Berlin-Usedom RadwegCache #7a.

In unmittelbarer Nähe von Garz liegt der **Insel-Flugplatz**. Spricht man vom Flugplatz Heringsdorf, ist eigentlich der Flugplatz bei Garz gemeint.

Bereits zur Jahrhundertwende des 19. Jahrhunderts gab es hier bei Garz einen Exerzierplatz der Garnison Swinemünde. Später dann, nach dem ersten Weltkrieg, entstand an gleicher Stelle der Landflugplatz Swinemünde.

1936 wurden Hangar und Unterkünfte gebaut und der Flugplatz beheimatete eine Kunstflugstaffel. Kurz vor Kriegsende, nach Erweiterung der Rollbahn, starteten hier auch Bombenflugzeuge.

Wie auch heute noch wurde der Flugplatz nach dem Krieg überwiegend für zivile Zwecke genutzt. Allerdings sind nur selten Flugzeugstarts oder -Landungen zu beobachten.